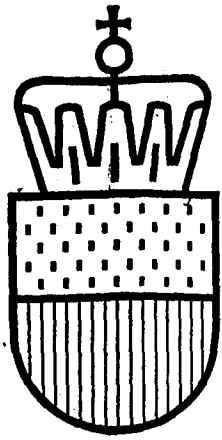


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugpreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—
Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 19 37, postcheckkonto 90 - 2988 St. Gallen, Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Inland 12 Rp., Schweiz 15 Rp., Übriges Ausland 17 Rp. Reklame 30 Rp., 35 Rp., 40 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 19 37. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen A.G., St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz, Mittwoch, 18. November 1964

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

98. Jahrgang — Nr. 176

Die Geschichte ist das Gedächtnis der Völker

Der Weltchronist im 2. Weltkrieg, J. R. von Salis, hält Rückschau — Von Alt-Chefredaktor Hans Lüthi

Die jüngere Generation hat keine Erinnerung an den furchtbarsten aller Kriege, die ältere ist bereit zu vergessen, und manche wollen nicht mehr wahrhaben, was einmal Wirklichkeit war. Nachdem im August und September in Presse, Radio und Fernsehen des Ausbruchs der beiden Weltkriege vor 50 und 25 Jahren mit der militärischen und unterschiedlichen wirtschaftlichen und psychologischen Wehrbereitschaft gedacht worden ist und in ungezählten Erinnerungsfestivals die Dienstkameraden von damals, die ehrwürdigen Veteranen von anno 14/18 und die jetzt «mittelalterlichen» Wehrmänner der Kriegsjahre 39/45 wieder Tuchfühlung genommen haben, verdient noch ein ganz einzigartiges Kapitel der Kriegsgeschichte in Erinnerung gerufen zu werden: die Freitagsgespräche des Historikers Prof. Dr. J. R. von Salis, die aus dem Studio Zürich über den Schweizer Landessender Beromünster in einer jeweils mit Spannung erwarteten Viertelstunde ausgestrahlt wurden.

Für die schweizerische Öffentlichkeit bestimmt und zur objektiven Meinungsbildung in den schweren Zeiten der politisch-militärischen Bedrohung des Landes von kaum zu überschätzendem Einfluss auf die geistige Haltung von Volk und Armee, haben diese wissenschaftlich fundierten politischen und militärischen Lageberichte, über die Grenzen hinaus besonders im deutschen Sprachbereich, vielen Menschen Trost und Zuversicht gebracht. Es war eine glückliche Idee und ein guter Griff von Bundesrat Pilet-Golaz, der nach dem Tode von Bundesrat Motta (Januar 1940) die Leitung des Politischen Departementes übernommen hatte, den ETH-Professor für allgemeine Geschichte J. R. von Salis zur Uebernahme der Sendung «Weltchronik» anzuhalten. Der namhafte Historiker, der zwar zum Radio keine Beziehung und nicht einmal ein Empfangsgerät hatte, liess seine Bedenken, wie eine politisch-militärische Kriegsberichterstattung zu bewerkstelligen sei, durch den Appell an sein staatsbürgerliches Pflichtgefühl überwinden und betrachtete in der Folge den Auftrag, den er bis zum Kriegsende in glanzvoller Weise erfüllte, als eine Art Ersatz von Dienstpflicht am Vaterland.

Wie Prof. von Salis, der allein gegenüber der Generaldirektion der Schweiz Rundfunkgesellschaft verantwortlich und letztlich seinem wissenschaftlichen Gewissen und seinem historischen Wissen verpflichtet war, diese Mission erfüllte, darüber berichtet er in höchst anschaulicher, spannender Weise, aufgefordert von der Redaktion, in der Oktobernummer der «Schweizer Monatshefte».

Lassen wir zunächst Prof. von Salis über die Gedankengänge, denen seine Analysen der Weltlage entspringen und wie diese der wissenschaftlich und politisch gebotenen Vorsicht entsprachen, sich aussern: «So tief meine Abneigung gegen die faschistischen und nationalsozialistischen Ideologien und ihre Repräsentanten von jeher waren: es wäre mir wie eine Erniedrigung erschienen, wenn ich mich auf den gleichen Ton herabgelassen und zu ihrer Bekämpfung mich des gleichen abgeschmackten Wortschatzes bedient hätte. Simplifizierungen waren mir immer zuwider.» Der Chronist hatte wenig Kontakte mit den politischen Instanzen mit Ausnahme von einigen Freunden, die dem Parlament oder dem diplomatischen Dienst angehörten. Die Armeeführer kannte er nicht persönlich, vom Nachrichtendienst wusste und hörte er während des ganzen Krieges nichts. Er war zur Beschaffung des Nachrichtenmaterials auf sich selber angewiesen, hatte aber dadurch ein grosses Mass von Unabhängigkeit.

Am Radio, von seinem Arbeitszimmer aus im akustischen Aetherkrieg, dem eine gewaltige Bedeutung zukam, hörte er bei Tag und Nacht die Nachrichten, Kommentare und Reden aus allen Ländern der Welt. «Es mussten Hitler-Reden abgehört werden, mit ihnen so merkwürdig penetranten, aus den Eingeweiden kommenden Sätzen, so dass man zur Beruhigung der Nerven dazu eine Zigarre rauchte. Denn Hitler war ein Meister des drohenden Tones, der unheilverkündenden Wendung. Aber der Stilist und Artist, auch der Sophist des Regimes war Goebbels, der seine Sätze feilte und eine Diktation pflegte, die sich auf die hohe und die tiefe Lage verstand; einschmeichelnd und zynisch. Natürlich hörte man Churchill, einmal sogar, nach der Niederlage Frankreichs, auf französisch, als er die geschlagenen Franzosen tröstete und ihnen eine bessere Zukunft in Aussicht stellte. Soll man verschweigen, dass Churchill die grosse Hoffnung, die bewunderte Figur all derer war, die in den Kriegsnächten nicht verzweifeln wollten?» Auch alle die andern Sender — so die BBC London, die «Voice of America», der sowjetische Sender, die kristallklaren Reden Roosevelts neben dem Pathos Mussolinis — kündeten Taten an, bekannten sich zu ihnen, sollten anfeuern, überreden, bekehren. «Gerade dieser Erscheinung gegenüber hiess es, auf der Hut zu sein. Wir wollten, wir konnten, wir durften in der Schweiz keine Kriegspropaganda machen.» Weiter bekennt von Salis: «Diese Zurückhaltung kostete manchmal Selbstüberwindung... Wir suchten, die Wahrheit zu finden.» Und eben diese feinsinnige, über den Dingen stehende Analyse der Ereignisse machte die Sendungen so wertvoll. Der Chronist durfte sich nicht blenden, nicht verführen, nicht verwirren lassen.

Wie Prof. von Salis, der Wahrhaftigkeit als Ethos der Geschichtsbetrachtung verpflichtet, in allen den grossen Phasen des Kriegsgeschehens Stellung bezog, nicht als voreingenommener Propagandist, sondern in Kenntnis und Würdigung der grossen Zusammenhänge, an historischen Beispielen (so Napoleon in Russland) geschult — das alles nun in vielen Details mit Zitaten aus den entsprechenden Sendungen nachzulesen, ist ausserordentlich interessant und spannend. Diese «Reportage» über die einstigen wöchentlichen Lageberichte zu den entscheidenden Vorgängen im einzelnen zu verfolgen, ist eine höchst lehrreiche Repetition des gewaltigen politischen und militärischen Geschehens. Wie schwierig muss es gewesen sein, als ein Staat nach dem andern auf unserem Kontinent unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammenstürzte und die Schweizer sich in der Alpenfestung recht allein und von der Welt abgeschlossen vorkamen, mit Vernunft und Weitblick zu urteilen!

Die früh wahrnehmbaren und in ihrer Bedeutung für die Kriegsentwicklung wiederholt dargelegten entscheidenden Faktoren der Beherrschung der Weltmeere, der Luftwaffe und der Hilfe der amerikanischen Industrie für England bildeten besondere Merkmale des Chronisten. Eine Radiosendung des amerikanischen Präsidenten, eine der berühmten «Plaudereien am Kaminfeuer» beim Jahreswechsel 1940/41 mit der Erklärung, die Hilfe an England sei auch ein Mittel zum Schutze der amerikanischen Interessen, und eine Verwirklichung von Hitlers Weltbeherrschungsplänen bedeutete eine tödliche Gefahr für die USA, wurde als «das wichtigste und folgenreichste politische Manifest, das seit Kriegsbeginn an das amerikanische Volk gerichtet wurde», kommentiert. Und beim Erlass des Leih- und Pachtgesetzes konnte Roosevelts berühmt gewordener Satz zitiert werden: «Die grösste Industrienation der Welt ist nunmehr zum Arsenal der Demokratie geworden.» (Die USA standen damals noch nicht im Krieg.) So wurde auch die Aufmerksamkeit unseres Volkes auf ein paar wenige, aber kriegsentscheidende Dinge gelenkt, die in den Freitagsgesprächen des Schweizer Radios immer wiederkehren.

Nach der Luftschlacht um England, dem Vorstoss des Afrikakorps Rommels, der wachsenden Spannung zwischen Berlin und Moskau und der Eroberung Jugoslawiens und Griechenlands durch die Deutschen kam es dann zum entscheidenden Umschwung: Der Einfall Hitlers in Russland (22. Juni 1941). «Ich bekenne» — schreibt von Salis —, «dass an jenem strahlenden Sommersonntag, als wir die Eröffnung des Russlandfeldzuges vernahmen und abends Churchill über den Rundfunk sprach, für die meisten von uns der Ausgang des Krieges mit der grössten Wahrscheinlichkeit feststand. Welches Abenteuer! Die weitere Entwicklung wird mit vielen Sätzen aus den Kommentaren belegt. Immer häufiger auch wurden die Widerstandsbewegungen in den deutsch besetzten Gebieten erwähnt. In Stalingrad fiel die Kriegsentcheidung. Das «Ausradieren» grösster Städte, das einst Hitler angedroht hatte, machte umgekehrt grauenhafte Fortschritte. In Afrika kam es zum Durchbruch Montgomeries bei El Alamein, es kam zur Landung des Expeditionskorps unter Eisenhower in Nordafrika, die Kapitulation

der Reste einer deutschen Armee in Stalingrad, die Formel von Casablanca (Bedingungslose Kapitulation) und die Konferenz der «Grossen Drei» in Teheran. Die Beurteilung aller dieser Ereignisse im Radio kann jetzt nachgelesen werden.

Eine merkwürdige Erfahrung machte Prof. von Salis mit seiner Sendung vom 14. April 1944, als er auf Grund amerikanischer Angaben über den Verlauf des Luftkrieges sagte, um den 10. Mai herum wären die vorbereitenden Operationen der amerikanischen Luftwaffe so weit gediehen, dass Eisenhower den Zeitpunkt für den Beginn der amphibischen Operationen für gekommen erachten würde. Eine englische Presseagentur griff diesen Satz auf, und am nächsten Tage stand in der amerikanischen und englischen Presse zu lesen, der schweizerische Berichterstatter hätte den Beginn der Invasion auf diesen Termin vorausgesagt. In der Schweiz gab es Aufregung, weil viele Leute die Invasionsvorbereitungen in England, über die schon so viel in Presse und Radio aller Länder berichtet worden war, für einen Bestandteil des Nervenkrieges hielten und gar nicht an eine bevorstehende Landung in Frankreich glaubten. Der «längste Tag», der 6. Juni, brach aber an, die Schlacht in der Normandie entschied über die Befreiung Frankreichs, und der Krieg flutete wie die Ebbe zurück, nachdem er vier Jahre zuvor unser westliches Nachbarland überschwemmt hatte. «Es war meine grösste Enttäuschung im Kriege, dass er nicht im Herbst 1944 zu Ende ging und noch eine Unmenge Unheil, Zerstörung und Jammer brachte.» Die Sendungen «Weltchronik» wurden bis zum Ende fortgesetzt, wobei bereits auf Spannungen zwischen den Verbündeten hingewiesen wurde.

Erst nach dem Kriege erfuhr Prof. von Salis im Bundeshaus, dass zu dreien Malen von der Deutschen Gesandtschaft seine Ersetzung durch eine andere Persönlichkeit verlangt worden sei. Hier war also das Bundeshaus fest. Es flogen natürlich auch anonyme Drohbriefe zum beherzten Chronisten. Und sicher stand sein Name auf einer «Schwarzen Liste» schweizerischer Persönlichkeiten, für die wohl wie für gewisse von Berlin angepöbelte Journalisten die «Steppen Asiens» als letzter Aufenthaltsort «nach dem endgültigen Siege» vorgesehen war. Dessen ungeachtet gab Prof. von Salis jeden Freitag seine Meinung kund, und sie wurde — wohl nicht nur in der Schweiz — mit stetem Interesse angehört. Diese spannende und befriedigende Tätigkeit am Radio — so bekennt der Weltchronist — war wie das Schreiben in der Zeitung nicht bloss eine unverbindliche Beschäftigung wie im Frieden, sondern verlangte Einsatz und bedeutete Risiko.

«Ich habe nie etwas anderes gewollt und für mein bescheidenes Teil erstrebt, als mit Aufrichtigkeit der historischen Wahrheit zu dienen. In dem blutigen Tumult des Zweiten Weltkrieges war das eine begeisternde, aber schwierige Aufgabe.» Prof. Dr. J. R. von Salis hat diese Aufgabe, wie die damaligen dankbaren Zuhörer bestätigen werden, in hervorragender Weise gelöst. Ihm heute in seinen Erinnerungen in den «Monatsheften» zu folgen, sei allen politisch Interessierten warm empfohlen. Es ist ein wertvolles Stück Kriegsgeschichte, das uns der bedeutende, verdienstvolle Historiker darbietet.

Copyright by spk.

Noch kein Entscheid über Bau eines thermischen Kraftwerkes im Rheintal

Zwischenorientierung im Grossen Rat des Kantons St. Gallen

Am Montag nachmittag trat der Große Rat des Kantons St. Gallen zum zweiten Teil der ordentlichen Herbstsitzung zusammen. Zur Tagesordnung gab der Präsident der vorbereitenden großrätlichen Kommission des Berichtes des Regierungsrates betreffend Maßnahmen gegen die Luftverunreinigung (thermisches Kraftwerk und Raffinerie im Rheintal) eine Erklärung ab, in der Kantonsrat August Schmuki, Liechtenstein, im Sinne einer Zwischenorientierung die Gründe bekanntgab, die eine Beratung des Berichtes in der Novembertagung verunmöglicht haben. Es war vorgesehen, den Bericht des Regierungsrates im November im Parlament zu behandeln. Im Verlaufe der Beratungen der großrätlichen Kommission drängte sich jedoch die Erkenntnis auf, daß sie nicht in der Lage sein wird, auf die November-Tagung hin ihre Anträge zuhanden des Grossen Rates auszuarbeiten.

Es ist nach Auffassung der Kommission zweckdienlich, das gemäß seinerzeitigem Auftrag der Regierung an die eidgenössische meteorologische Zentralanstalt in Zürich durch deren ehemaligen Direktor zusammengestellte Beobachtungs- und Meßmaterial zu ergännen. Großrätliche Kommission und Regierung sind bemüht, auf einem noch in Entwicklung begriffe-

nen Forschungsgebiet unter Anhörung ausgewiesener und verantwortungsbewußter Fachleute gemäß dem heutigen Stand der Wissenschaft und unter Berücksichtigung maßgeblicher Erfahrungen möglichst untrügliche Sicherheit zu schaffen.

Gegenwärtig ist eine abschließende und zusammenfassende Meinungsäußerung der Kommission zum gesamten Problemkreis in der wünschbaren Zuverlässigkeit und Sicherheit noch nicht möglich.

Jugend diskutiert aktuelle Themen

Diskussionsabend der Vaduzer Jugend über das geplante Thermische Kraftwerk im Rheintal

Vergangenen Freitag hat sich die Diskussionsrunde der Vaduzer Jugend wieder einmal zu einem sehr interessanten Vortrag mit anschließender Diskussion im Waidhotel getroffen. Das Thema lautete: Das Thermische Kraftwerk. Als Referenten konnten Alt-Regierungschef Dr. Alexander Frick und Ing. agr. Ernst Ospelt gewonnen werden. Beide haben sich als Beobachter und Verhandlungspartner an der Projektierung und Ausarbeitung dieses geplanten Kraftwerkes für das Land Liechtenstein ein-

Fremdarbeiterprobleme...

Mehr denn je hört man in letzter Zeit von drohender Ueberfremdung. Die Plafontierungs-vorschriften betreffend die ausländischen Arbeitskräfte laufen am 31. Dezember 1964 ab. Ausserdem spricht man nach dem schweizerisch-italienischen Abkommen über den Zuzug von ausländischen Familienangehörigen vermehrt auch von einer gewissen Drohung, die uns von dieser Seite bevorsteht. In den liechtensteinischen Zeitungen konnte man in den vergangenen Monaten hin und wieder Beiträge zu diesem Thema lesen, die entweder von privater oder offiziöser Seite zur Diskussion gestellt wurden. Vergeblich suchte man aber bis heute nach einer diesbezüglichen offiziellen Stellungnahme. Es scheint mir, dass gerade unsere diesbezüglichen Stellen und namentlich die Fremdenpolizei über eine umfassende Kontrolle über die Probleme der Fremdarbeiter bzw. der ausländischen Wohnbevölkerung verfügen. Eine Aufklärung der Öffentlichkeit von dieser Seite wäre meiner Ansicht nach das Konkreteste. Auf diese Angaben könnte man dann auch eine fruchtbare und nützliche Diskussion und Behandlung des Themas Fremdarbeiterprobleme aufbauen. no.

In der Zwischenzeit soll aber nicht durch diese oder jene Gruppe die spätere umfassendere Orientierung und sachliche Meinungsbildung aller beteiligten Behörden und auch der Bevölkerung im Rheintal erschwert werden.

Zwischen Regierung und Kommission bestand immer Einmütigkeit darüber, daß die Regierung als Bewilligungsbehörde keinen Entscheid fällen wird, bevor der Große Rat zum Bericht vom 28. September 1964 Stellung genommen hat. Es besteht auch Einmütigkeit darüber, daß die St. Galler Regierung mit den Regierungen des Fürstentums Liechtenstein und des Landes Vorarlberg weiterhin Fühlung in dieser Frage haben wird. Es besteht heute auch keine Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Kommission darüber, daß die Ergänzung gewisser Unterlagen zu Fragen der Meteorologie erwünscht ist.

Namens der großrätlichen Kommission ersuchte der Präsident um Verständnis für eine sorgfältige Kommissionsberatung in einer verantwortungsvollen Aufgabe. Schließlich, so erklärte der Präsident, müsse er angesichts gewisser auffälliger Verlautbarungen erklären, daß der sanktgallischen Regierung u. besonders ihren Exponenten in dieser Sache für ihre Initiative, für ihren zeit- und kraftraubenden Einsatz und für ihre Sorge um die Verbesserung der Grundlagen sanktgallischer Wirtschaftsstruktur bestimmt heute schon Anerkennung gebühre. Anerkennung gebühre der Regierung für dieses Streben auch dann, wenn man unmöglich erwarten könne, die Auffassungen könnten bei derartiger Verflechtung verschiedenster komplizierter Fragen in allen Belangen von Anfang an übereinstimmen. Notwendige Erörterungen und auch die öffentliche Diskussion dürfen aber nicht in Schmähung ausarten.

gesetz und bewährt. Ausserdem hatte man das Thema absichtlich gewählt, einmal der Aktualität halber und andererseits, um verfälschte und sinnlose Thesen, die darüber von gewisser Seite im Lande publiziert worden waren, richtigzustellen.

In einführenden Worten schilderte Altregierungschef Frick kurz die Expansion und den Anstieg des Energieverbrauches in den letzten Jahren in unserem Lande. Er stellte die im Lande produzierte Energiemenge der verbrauchten

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG